Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 13 (1927)
Heft: 9

Artikel: Das Grosse an Pestalozzi : (Schluss)
Autor: L.R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525509

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Olten, 3. März 1927 Nr. 9 13. Jahrgang

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter" 34. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch den Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule": Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Das große an Pestalozzi *) — Schulnachrichten — Bücherschau — Himmelserscheinungen im März — Lehrerzimmer — Beilage Mittelschule Nr. 2 math.-naturw. Ausgabe. —

Das Große an Pestalozzi *)

Wohlgemerkt, du brauchst nicht trostlos zu werden, wenn dir jetzt etwa in den Sinn käme, du könnest ja kaum ein gutes halbes Dutzend solcher Pestalozzisprüche und Forderungen auswendig, oder wenn dir einfiele, du habest eigentlich noch sehr wenig von Pestalozzi gelesen, seit der Seminarzeit dich überhaupt nicht mehr mit ihm abgegeben. Es braucht dir nicht bange zu werden deswegen. Denn nicht nur die Weltanschauung Pestalozzis, also das, was wir im ersten Artikel abgelehnt haben, ist von Vertretern der nämlichen oder einer ähnlichen Weltanschauung aufgenommen und weiter getragen worden und wird noch heute auf Steg und Weg feilgeboten, ist in die moderne Schulstube und ins moderne Schulgesetz und ins Lehrbuch der Pädagogik übergegangen; auch das Gute, das Unvergängliche an Pestalozzi ist längst von fleißigen Pädagogikern aller Richtungen, auch von solchen, die im ersten Kapitel scharfe Gegner Pestalozzis waren, übernommen worden. Und sie haben sich Mühe gegeben, allerdings mit ungleichem Erfolge, diese psychologisch-methodischen Grundgesetze in ihre Lehrbücher, ins Psychologiebuch, ins Pädagogik- und ins Methodikbuch, auch schon da und dort ins Schulbuch und sogar, sofern sie ganz gut beraten waren, auch ins Lehrbuch der Religion, sogar ins Lehrbuch der katholischen Religion hineinzuarbeiten. Vielleicht kommt der Name Pestalozzi nicht immer vor darin. Aber in so manchem guten und besten Gedanken der neuern Methodik, auch der Religionsmethodik, liegt irgend eine Pestalozzische Schlauheit verborgen, auch wenn der Verfasser des Buches nichts davon verrät, es vielleicht nicht einmal wußte. Und manches Lehrbuch des zwanzigsten Jahrhunderts, auch manches Religionsbuch, wäre noch mehr wert, wenn noch etwas mehr Pestalozzigeist darin regierte.

Und übrigens, wenn immer du dir Mühe gibst, alte, bequeme Geleise, die du bis anhin gedankenlos, mechanisch befuhrest, sie befuhrest, einfach weil man es dir s. Z. auch so vormachte, es auch an dir so praktizierte, als du noch selber zu den Zöglingen gehörtest — wenn immer du solche Geleise verlässest, wenn immer du anfängst, nicht bloß nach Schema A oder B oder C deine pädagogischen und methodischen Tagesaufgaben abzuwickeln, sondern als eigener, produktiver psychologischer und pädagogischer Beobachter neue, natürlichere Wege zu suchen, gehst du auf Spuren Pestalozzis.

Ich sagte eben, daß auch der Religionsunterricht, die Religionsmethodik von Pestalozzi gesegnet worden sei. Und doch hatte ich im ersten Kapitel so entschieden vor dem Theologen Pestalozzi gewarnt. Das ist kein Widerspruch. Ich kann den Theologen Pestalozzi ablehnen und darf dabei doch sagen, daß wir beim Psychologen und Methodiker Pestalozzi auch für den Religionsunterricht manches lernen können. Pestalozzi lehnt den Religionsunterricht ab. Das ist sein großer unverantwortlicher Fehler. Aber ist es nicht so, daß wir das Heil, die Treue und Zuverlässigkeit im Glauben und die Bravheit des Herzens

*) Siehe Nr. 7

zu vertrauensselig von der Religionsstunde erwarten? Und ist es nicht so, daß das „Maulbrauchen" in unserer Religiosität und in unserm durchschnittlichen Religionsunterricht eine zu große Rolle spielt? Pestalozzi lehnt mit Entschiedenheit allen Katechismusunterricht ab. Wir wissen, wie wir uns dazu zu stellen haben? Aber sind wir in bezug auf die Fruchtbarkeit des Katechismusunterrichtes, in bezug auf das Auswendiglernen und das Aufsagenkönnen der Katechismussätze nicht viel zu kühne Optimisten? Und gilt nicht auch noch für unsere Zeit, also auch für uns, was Pestalozzi an den Predigern und Religionslehrern seiner Zeit so scharf kritisiert? Ist es nicht doch wahr, auch wenn wir es nicht gerne hören, daß wir das Leben und die wirklichen Verhältnisse des Lebens, daß wir die Seelen und die wirklichen Schwierigkeiten der Seele zu wenig kennen oder in Predigt und Christenlehre wenigstens viel zu wenig darauf Rücksicht nehmen, daß wir darum so gerne an den Köpfen und an den Herzen der Zuhörer vorbeireden? Wenn wir lesen, wie Pestalozzi seinen Lehrer Glüphi von Bonnal „jedes Wort seiner kurzen Religionslehre an ihr (der Kinder) Tun und Lassen, an ihre Umstände und Berufspflichten" anknüpfen läßt, und wenn wir über Pfarrer Ernst von Bonnal hören: „Er trat in die Umstände der Leute ein, ließ Alte und Junge jede nützliche Erfahrung, die sie in ihrem Kreise gemacht hatten, erzählen . . . Er benützte die Vorfälle der Zeit und die Umstände, die in der Gemeinde Eindruck auf die einzelnen gemacht hatten" — nicht um irgend eine Philippika dagegen loszulassen, sondern —, „um diese Eindrücke zu berichtigen, zu veredeln, zu deuten": wenn wir das und manches andere Brauchbare bei Pestalozzi lesen, werden wir dann nicht angetrieben, unsere durchschnittliche Religionsstunde — in der Schule und auf der Kanzel — einer ernsten Prüfung zu unterziehen? Nicht umsonst ist F. W. Förster, einer der anregendsten Moralpädagogen unserer Tage, ein warmer Verehrer Pestalozzis. Viele seiner psychologisch-methodischen Grundsätze hat er von Pestalozzi; oder wenn er auf dem Wege eigener Erfahrung dazu kam, so hat er wenigstens bei Pestalozzi einen klassischen Autoritätsbeweis dafür gefunden.

Kürzlich las ich ein Büchlein mit dem Titel: „Zurück zu Pestalozzi!" Da dachte ich mir: Ja, haben wir, haben wir Pädagogen im besondern, und hat unsere Schule Pestalozzi schon einmal gehabt? Und haben wir nur vorübergehend ihn und seine Weisheit verloren oder vergessen? Mir will scheinen, man dürfe nicht sagen: „Zurück zu Pestalozzi", sondern man sollte sagen: „Hin zu Pestalozzi!" Darum kann ich auch gar nicht unterschreiben, was Dr. Schohaus in der Einleitung zu Pestalozzis „Mutter und Kind" schreibt: „Was Pestalozzi an einzelnen Neuerungen angestrebt, ist heute selbstverständliches Allgemeingut geworden." Man soll doch nur in unsere durchschnittliche Familien- und Schulstube, in unser durchschnittliches Schulbuch — auch ins Religionsbuch — und in den durchschnittlichen Lehr- und Stundenplan hineinschauen: dann wird man finden, daß wir in weitesten Kreisen immer noch sehr weit von Pestalozzi, das heißt von dem entfernt sind, was wir an ihm als groß, als unvergänglich anerkennen und schätzen dürfen und wollen. Der durchschnittliche Lehrer und der durchschnittliche Lehr- und Stundenplan und das durchschnittliche Schulgesetz sind noch allzusehr vom Stoffprinzip beherrscht, also dem didaktischen Materialismus ergeben, wir haben alle noch viel zu wenig Verständnis für das psychologische Prinzip und darum für das Form- und Kraftprinzip.

Pestalozzi ein psychologisch-methodisches Genie!

Wir wollen nicht übertreiben. Das soll nicht heißen, daß alles, was Pestalozzi lehrte, richtig, gar unfehlbar, also für alle Zeiten gültig sei, nicht mehr vervollkommnet, nicht mehr besser und noch richtiger gesagt werden könne. Auch Pestalozzi konnte irren, auch in solchen Fragen. Auch Pestalozzi hat zu mancher Lösung nur das erste Wort gesagt. Aber dadurch, daß er dieses erste Wort sagte, das heißt, daß er ein Problem vielleicht auch nur aufgriff und nur sehr Unvollständiges darüber sagte, hat er doch andere, die nach ihm kamen, dafür interessiert, sie zum Weiterforschen angeregt. Und auch das ist schon ein wissenschaftliches Verdienst, andere zum Forschen angeregt zu haben. Und auch Pestalozzi ist nicht immer genial, wenn er redet oder schreibt. Er hat auch seine sehr gewöhnlichen Lebensstunden gehabt, wie andere Genies auch. Hat darum neben Neuem, Bleibendem, auch sehr viel Gewöhnliches gesagt. Und das Gold seiner Weisheit ist gar oft in schwer zugänglichem Gestein vergraben, oder, um das Wort eines neuern Pestalozziforschers zu gebrauchen: „Ein Gang durch Pestalozzis Schriften gleicht einem Gang durch den Urwald, und schwer ist es oft, sich durchzufinden. Die Gedanken wuchern, und die Darstellung schwelgt in undisziplinierter Fülle." — Wiederholt ist in letzter Zeit gesagt worden, die schönste Jubiläumstat des Erziehers und besonders des Lehrers zum Andenken Pestalozzis wäre die, daß er jetzt auf Leben und Tod anfinge, Pestalozzi zu lesen. Ich hüte mich wohl, diesen Rat zu unterstützen. Ich fürchte sogar, es möchte dabei das Gegenteil von dem, was ich gerne hätte, herauskommen: du würdest bald, allzubald, genug und übergenug Pestalozzi haben und dann lieber wieder möglichst rasch in den alten, bequemen Schlen-

drian — verzeihe mir das böse Wort, ich weiß gerade kein anderes, und ich selber, ach, leide ja auch darunter — zurückkehren. Darum haben in neuester Zeit einige eifrige Pestalozziverehrer das Eigenartige und Einzigartige an der Gedankenwelt Pestalozzis in mühsamer Arbeit aus Pestalozzis Werken in verdankenswerter Weise von überall her zusammengetragen. Ich denke hier besonders an zwei kürzlich in der Schweiz erschienene Werke, das eine ist von Karl Bürki und und nennt sich „Pestalozzi-Worte", das andere von Dr. A. Kaufmann und heißt „Lebensweisheit von Johann Heinr. Pestalozzi" — womit aber nicht gesagt sein soll, daß alles und jedes, was in diesen Büchern an Pestalozzi-Weisheit steht, vom katholischen Standpunkte aus ohne weiteres zu unterschreiben wäre.

Man glaubte, Pestalozzi den Titel eines Großen, eines Genies absprechen zu dürfen, indem man feststellte: was Pestalozzi an psychologisch-methodischer Weisheit lehre, das sei von gut beratenen, begnadeten Erziehern lange vor ihm schon geübt worden. Leicht möglich und sogar wahrscheinlich. Aber war von guten, von besonders gesegneten Erziehern instinktmäßig, triebhaft, lange vor Pestalozzi schon, da und dort geübt wurde, das mußte nun auch als Grundsatz, als Gesetz erfaßt und anerkannt werden. Erst dann konnte es für die Allgemeinheit fruchtbar werden, konnte es nach und nach ins allgemeine pädagogische Bewußtsein übergeführt werden. Gewiß hat Pestalozzi diese Gesetze nicht erfunden, sondern nur entdeckt, sie der Natur abgelauscht. Aber er hat eben ein Gesetz entdeckt, während andere nichts dabei dachten, auch wenn sie in ihrem Tun das Gesetz bereits betätigten. Und nur das ist sein Verdienst. Aber das ist ein wirkliches Verdienst, das ihm kein Neid und keine Voreingenommenheit streitig machen darf. Zum Vergleich ein konkretes Beispiel aus einem psychologisch-methodischen Streit der jüngsten Gegenwart. Ein furchtbarstes psychologisch-methodisches Gegenwartsthema ist doch der Streit um die Arbeitsschule. — Daß Pestalozzi unter den großen Propheten für diese Idee an ganz erster Stelle genannt werden muß, nur ganz im Vorbeigehen. — Also die Arbeitsschule! Auch hier sagt man etwa — und meint damit die Frage zum guten Teil erledigt zu haben —: was an der ganzen Geschichte gut und brauchbar und durchführbar ist, haben gute Erzieher und Lehrer schon immer geübt. Ja, aber nur diese besonders guten Erzieher und Lehrer haben es geübt, und diese sind zu allen Zeiten nicht sehr zahlreich gewesen. Die andern aber, u. die bilden immer die große Mehrheit, haben es eben nicht geübt. Und die große Mehrheit der Erzieher und Lehrer würde es auch in Zukunft nicht üben, wenn nicht eifrige psychologische und methodische Theoretiker dem Problem wissenschaftlich nahe zu kommen sich Mühe gegeben hätten und wenn nicht eifrige Theoretiker und Praktiker sich damit abmühten, das Gute daran begrifflich zu erfassen, es zum Gesetz, zum allgemeinen Unterrichtsprinzip zu erheben, um es so nach und nach in die Bücher und in die Zeitschriften, in die pädagogische Tagesliteratur hineinzubringen und auf diesem Wege schließlich nach und nach auch den einzelnen Lehrer und die einzelne Schulstube und den letzten Lehrer und die letzte Schulstube dafür zu gewinnen, auch jene dafür zu gewinnen, die sonst von sich aus ihr Leben lang nie dazu gekommen wären.

Auch damit hat man Pestalozzi nicht erledigt, daß man sagt: nicht nur geübt wurde das, was er lehrte, von guten und gesegneten Erziehern lange vor ihm schon, sondern gescheite, erleuchtete Pädagogiker haben das Meiste davon, lange vor Pestalozzi schon, auch gelehrt, es darum auch im Namen der Wissenschaft von andern als Gesetz gefordert. Das mag tatsächlich für einen großen Teil der Anregungen, die von Pestalozzi ausgingen, und die heute allgemein auf Pestalozzischen Ursprung zurückgeführt werden, zutreffen. Für viele dieser Anregungen, die man bis dahin nur bis auf Pestalozzi zurückdatierte, hat die neueste Forschung wirklich ältere Quellen entdeckt, aus denen — sehr wahrscheinlich — Pestalozzi schöpfte. Denn seine Versicherung, er hätte seit 30 Jahren kein Buch gelesen, als das der Natur, und die man öfters wörtlich auffaßte, hatte nach neuerer Auslegung einen andern, ganz besondern Sinn. Aber dann ist auch in bezug auf diese Anregungen das sein großes Verdienst: er hat diese Grundsätze anderer nicht unbesehen angenommen und weiter getragen, er hat sie selber zuerst innerlich verarbeitet und äußerlich ausgeprobt. Und das ist sein weiteres Verdienst: ohne ihn, ohne seine Lebensarbeit, ohne seinen Eifer und seine Hingebung an diese Sache, ohne die Tätigkeit der Jünger Pestalozzis, wären diese Grundsätze, mochten sie auch vor ihm da und dort ausgesprochen oder niedergeschrieben worden sein, noch lange nicht allgemein ins wissenschaftliche pädagogische Bewußtsein übergegangen, und sie wären darum auch erst viel später in die Schulstube hineingekommen. — Das war die Einseitigkeit früherer Zeiten, früherer Pädagogiker und früherer Pädagogen, daß man sich um solche psychologisch-methodische Fragen nur wenig kümmerte, sie allzusehr nur als Nebensache behandelte, daß man das Interesse zu ausschließlich dem Stoffe schenkte. Pestalozzis Verdienst ist es ganz besonders, das Interesse der Erzieher, vorerst das Interesse der Pädagogiker, auf die Methode, also auf das Psychologische gelenkt zu haben. Er mag das auch

in einseitiger, in zu einseitiger Weise getan haben. Aber um eine bestehende Einseitigkeit zu überwinden, muß man immer nach der andern Richtung hin ein wenig übertreiben; nur so wird dann in nicht allzuferner Zeit im Kampfe der Interessen die schöne, gesegnete, goldene Mitte herauskommen.

Das, dieses Psychologische, dieses Methodische betrachte ich als das Große, das Geniale, das Unvergängliche an Pestalozzi.

Und was seinem Forschen, seinem unermüdlichen Schaffen die Schwungkraft gab, ist wieder etwas Großes, wieder fast etwas Genialisches, etwas, das er als außergewöhnliche Anlage schon mit auf die Welt brachte: die unersättliche Liebe zum Volke, zur Menschheit, zu allem Niedern und Gedrückten und Leidenden, dem er helfen wollte, die unersättliche Liebe zum Kinde. Er selbst nennt diese Liebe eine „unwiderstehliche Neigung" und an einem andern Orte ein „sinnlich belebtes Wohlwollen". Und es ist bezeichnend, daß schon sein erster literarischer Versuch diesem volkserzieherischen Gedanken gewidmet war. „Daß doch jemand einige Bogen voll einfältiger guter Grundsätze der Erziehung, die auch dem gemeinsten Bürger und Bauern verständlich wären, drucken ließe", wünscht er in einem Aufsatz, den er, noch Student in Zürich, als Mitglied der „Gesellschaft zur Gerwe", in deren Organ, dem „Erinnerer", veröffentlichte. Und diese Liebe, diese Leidenschaft, andern zu helfen, besonders den Armen zu helfen, auf menschenwürdige Weise zu ihrem Brote zu kommen, dem gewöhnlichen Volk zu helfen, dem Kinde zu einer naturgemäßen Entwicklung zu verhelfen, hat er sein ganzes Leben lang in seiner Seele getragen; dieser Leidenschaft hat er buchstäblich alles geopfert. „Schon lang, ach, seit meinen Jünglingsjahren, wallte mein Herz, wie ein gewaltiger Strom, einzig und allein nach dem Ziele, die Quelle des Elends zu verstopfen, in die ich das Volk ringsum versunken sah", erklärt er in der Einleitung zu seinem „W. G.". Und bei anderer Gelegenheit erklärt er sich bereit, von seinem Ziele nicht abzulassen, „auch wenn er Jahre lang bei Wasser und Brot und Erdäpfel im niedrigsten Strohdach" arbeiten müßte. Sicher hat in der Geschichte des Christentums nicht mancher wärmer, opferfreudiger für die Mitmenschen gefühlt und für deren Wohl sich abgemüht, als der „Retter der Armen im Neuhof", als der „Vater der Waisen in Stans", als der „Prediger des Volkes in Lienhard und Gerturd", als der Pädagogiker in „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt" und in „Mutter und Kind". Man denkt da, auch wenn man nicht zu seinen „Jüngern" sich zählt, unwillkürlich an die großen Gestalten der Nächstenliebe aus der Heiligengeschichte der katholischen Kirche, an einen hl. Franz von Assisi, an einen hl. Vinzenz von Paul, an einen hl. J. B. de da Salle, an einen sel. Don Bosco. Und von den Titeln, die ihm die Inschrift an seinem Grabe in Birr gibt, ist sicher keiner so wahr wie der: „Alles für andere, für sich nichts".

Und wenn man dann noch einige Einzelzüge aus seinem Leben dazu nimmt, etwa, wie er, als er einmal auf dem Wege nach Basel von einem Armen angebettelt wurde und kein Geld im Sack hatte, die silbernen Schnallen von seinen Schuhen schnitt, um den Armen zu beschenken und jene dafür mit Strohhalmen schnürte; oder wie er ein anderes Mal, als sein Unternehmen in höchster finanzieller Not war, von einem Gönner 500 Gulden borgte, dann auf dem Heimwege einem Bauern, der noch ärmer und in noch größerer Not war als er, um eine Unterstützung angegangen wurde, diese so unentbehrlichen 500 Gulden wegschenkte und dann selber von neuem auf die Bettelreise ging; oder wie sein letztes Wort auf Erden ein Wort der Verzeihung war für jene, die ihm am meisten weh getan, weil sie, die einst seine intimsten Freunde waren, in gemeiner Weise ihn und sein Werk verleumdet hatten: wenn man an alles das denkt, dann begreift man, daß eine dankbare, gesinnungsverwandte Nachwelt, die seine persönlichen Mängel, Schwächen und Eigenheiten nicht mehr aus eigener Erfahrung kannte, ihn mit dem Nimbus des Heiligen umgab, des „heiligen Laien", des „saint laïc", wie der Franzose sagt. Aber auch, wer als Katholik vorurteilslos Pestalozzis Leben an sich vorüberziehen läßt, wird auch diesem menschlich Großen an ihm seine ehrfurchtsvolle Anerkennung nicht versagen.

Das Große an Pestalozzi.

Um Pestalozzi zu verkleinern oder ihm wenigstens den Nimbus des ganz Großen, mit dem andere ihn umgeben, zu nehmen, weist man darauf hin, wie er eigentlich gar nichts fertig brachte, wie ihm alles mißlang, was er in die Hand nahm, wie er kein einziges Werk geschaffen habe, das ihn überdauerte, wie er, im Unterschiede zu den großen katholischen Erziehern, keine Genossenschaft gründete, die nach seinem Tode seine Ideen weitertrug, wie seine eigenen Mitarbeiter ihn im Stiche gelassen hätten.

Keine Genossenschaft, die seine Ideen weiter trug? Nach Tausenden und Zehntausenden, vielleicht nach Hunderttausenden zählen heute seine „Jünger", die aus Ueberzeugung, in tiefer Verehrung und in unentwegter Liebe ihn ihren „Meister" nennen. Es ist die ganze freisinnige, zum guten Teil auch die sozialistische — Lehrerschaft nicht nur des Kontinents, sondern der Welt.

Und er habe kein Werk geschaffen, das ihn, den Augustin Keller „Gründer der neuen Volksschule", „Erzieher der Menschheit" nannte,

überdauerte? Aber die Schule Pestalozzis, die Schule Glüphis, ist doch die Schule Europas, die Schule der Welt geworden, es ist die moderne staatliche Laienschule. Ich brauche nicht zu sagen, wie ich von dieser grundsätzl. Einstellung der Lehrerschaft denke, die sich die Jüngerschaft Pestalozzis nennt, und wie wenig Freude ich habe am Geiste dieser modernen Schulstube. Aber ich frage: muß ein Mensch, ein Pädagoge und ein Pädagogiker, wenn er auch einsam und verlassen und ohne sichtbare und greifbare Erfolge starb, vor dem aber hundert Jahre nach seinem Tode eine ganze Welt auf den Knien liegt, bei dem Hunderttausende von Erziehern ihre Grundsätze und ihre Begeisterung holen, muß der nicht ein Mensch, ein Erzieher und ein Pädagogiker großen, ungewöhnlichen Formates gewesen sein?

L. R.

Schulnachrichten

Luzern. **Flühli.** (Einges.) † Lehrer und Waisenvogt Peter Schnider-Siegwart starb hier am 31. Januar abhin nach langen, schweren Leiden wohlvorbereitet im Alter von 50 Jahren. — Im Jahre 1876 in Flühli geboren, besuchte der Verstorbene die hiesige Primarschule und die Sekundarschule in Schüpfheim. Seiner Neigung zum Lehrerberufe folgend, besuchte er nach einem Jahr Vorbereitungszeit in der Lehranstalt in Sarnen von 1894—1898 das Lehrerseminar in Hitzkirch. Nach einem Jahr Schulpraxis in Lütenberg bei Willisau berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger an die Oberschule seiner Heimatgemeinde. Hier wirkte er abwechslungsweise an den verschiedenen Schulstufen, die letzten Jahre aber ausschließlich an der 1. und 2. Primarschulklasse. Er war ein trefflicher Lehrer und Erzieher, voll Herzensgüte und von Liebe zu den Kindern beseelt Als Freund der Armen und Bedrängten eignete er sich vorzüglich zum Waisenvogt. Ebenso bekleidete er einige Jahre das Amt eines Kirchmeiers. Hohes Pflichtbewußtsein, ideale Lebensauffassung und tiefe Religiösität bildeten die Grundzüge seines Charakters. Ein edler Mensch, treuer Kollege und tüchtiger Beamter, wird er uns allen in gesegnetem Andenken bleiben. Friede seiner Seele! D.

St. Gallen. △ Ein Rücktritt. Mit Ende des laufenden Schuljahres tritt Herr Prof. Dr. Eduard Schenker aus Altersrücksichten von der seit 1893 innegehabten Lehrstelle an der Kantonsschule in St. Gallen zurück. Herr Dr. Schenker — ein Solothurner — war ein sehr angesehenes Mitglied des Lehrkörpers an unserer obersten kantonalen Lehranstalt und kam unter dem unvergeßlichen Erziehungschef Dr. Kaiser nach St. Gallen. Französisch war sein Fach; in demselben war er in seinem Element. In Fachkreisen galt er als ein hervorragender Methodiker dieser modernen Sprache. Die Anforderungen, die er hierin an seine Schüler stellte, waren hohe und in der Notengebung legte er einen strengen Maßstab an. Doch waren alle die vielen Zöglinge, die während den 34 Jahren der kantonalen Tätigkeit durch seine Klassen gingen, darin einig, bei Herrn Prof. Dr. Schenker viel gelernt zu haben. Der Resignat hat vor Jahren in einer vielbeachteten Studie seine selbst erarbeitete Methode in unserer „Mittelschule" näher beleuchtet. An dem s. Zt. veranstalteten Ferienkurs für Mittelschullehrer war er ebenfalls Referent über den Französisch-Unterricht. Vor seiner St. Galler Wirksamkeit amtete der Scheidende unseres Wissens als Professor an der Lehranstalt St. Michael in Zug. Dem freundlichen, alten Herrn Professor, der auch stets den Kontakt mit Lehrern anderer Schulstufen aufrecht erhielt, wünschen wir von Herzen einen recht langen, wohlverdienten Lebensabend.

Thurgau. (Korr. v. 28. Jan.) Die diesjährige Patentprüfung am Lehrerseminar Kreuzlingen findet in der zweiten Hälfte März statt. Die schriftliche Prüfung (und Uebungsschule) fällt auf den 19., 21. und 22. März, die mündliche auf den 30. und 31. März und 1. April. Anmeldungen sind vor dem 20. Februar einzureichen an die Seminardirektion. Die Aufnahmsprüfung für den Seminareintritt findet am 7. März statt. — Nach langjährigem, erfolgreichem Wirken an der Unterschule Dußnang tritt Fräulein Ida Ruckstuhl auf Ende des Schuljahres von der Stelle zurück. Unter der üblichen Verdankung wird ihr die nachgesuchte Entlassung aus dem thurgauischen Schuldienst vom Regierungsrate bewilligt. Seit längerer Zeit erschwerte ein Gehörleiden Frl. Ruckstuhl das Schulehalten sehr, was wohl der Grund des Rücktrittes sein dürfte.

Thurgau. (Korr. vom 10. Februar.) Die Schulgemeinde Eschenz wählte am 6. Februar einstimmig zum Lehrer an die Oberschule Hrn. E. Brändli in Bettwiesen als Nachfolger des im Sommer vergangenen Jahres verstorbenen Hrn. Bauer. Eschenz traf eine gute Wahl. Hr. Brändli stand in Bettwiesen einer Gesamtschule mit etwa 90 Kindern vor. Er ist somit ohne Zweifel auf allen Gebieten bewandert; sonst hätte er die übergroße Schar nicht zu meistern vermocht. Der Gewählte hat am neuen Wirkungsort auch den Kirchenchor und Organistendienst zu übernehmen. Eschenz war in diesem Punkt seit Jahren nicht gut bestellt, indem in der Chordirektion allzu häufige Wechsel zu verzeichnen waren, welcher Uebelstand nun mit dem Antritt des „Neuen" beseitigt sein dürfte. — In Arbon wird auf Beginn des neuen Schuljahres provisorisch eine 8. Lehrstelle an der Sekundarschule eröffnet. — Die Schulgemeinde Märstetten hat die Einführung des 7. und 8. Ganzschul-